

Dutzende Tote bei Palästinenser-Protest

KONFLIKT Schwere Zusammenstöße zur Eröffnung der US-Botschaft in Jerusalem – EU mahnt zur Zurückhaltung

Jerusalem. Die umstrittene Eröffnung der US-Botschaft in Jerusalem hat am Montag zu schweren Zusammenstößen zwischen Palästinensern und der israelischen Armee mit Dutzenden Toten geführt. Im Gazastreifen wurden bei Protesten am Grenzzaun mindestens 52 Palästinenser von Soldaten erschossen, mehr als 2400 Menschen wurden verletzt, wie die Gesundheitsbehörde in Gaza mitteilte. Es war der Tag mit den meisten Opfern seit dem Gaza-Krieg 2014. Die Palästinenser beanspruchen den Ostteil Jerusalems als Hauptstadt eines künftigen Staates.

Zehntausende Menschen protestierten am Montag im Gazastreifen. Israelische Soldaten erschossen Palästinenser, die sich dem Grenzzaun näherten oder ihn beschädigen wollten. Die israelische Armee warf den Palästinensern „beispiellose Gewalt“ vor. Sie hätten Soldaten mit Brandbomben und explosiven Gegenständen be-

worfen. Auf Fotos waren junge Palästinenser mit Steinschleudern und brennende Autoreifen zu sehen. Die israelische Luftwaffe hat zudem nach eigenen Angaben Posten der im Gazastreifen herrschenden radikalislamischen Hamas angegriffen. Damit habe die Armee auf einen Beschuss von dort auf Soldaten reagiert.

Weißes Haus beschuldigt Hamas

Auch in Ramallah im Westjordanland nahmen Tausende Palästinenser an einem Protestmarsch teil. Sie trugen palästinensische und schwarze Flaggen sowie Schlüssel. Damit wiesen sie auf ihre Forderung nach einer Rückkehr in die Gebiete hin, aus denen 1948 im Zuge der israelischen Staatsgründung Hunderttausende Palästinenser flohen oder vertrieben wurden. Hunderte zogen nach der Demonstration zu Kontrollpunkten der israelischen Armee. Dort kam es nach palästinensischen Angaben

zu Konfrontationen mit Sicherheitskräften.

US-Präsident Donald Trump äußerte in einer bei den Feierlichkeiten in Jerusalem übertragenen Videobotschaft die Hoffnung, dass es nun Frieden geben werde. „In Freundschaft reichen wir Israel, den Palästinensern und allen Nachbarn die Hand“, sagte Trump. Das Weiße Haus sieht die Verantwortung für die Gewalt im Gazastreifen voll und ganz bei der radikal-islamischen Hamas. Die Hamas habe die Situation auf zynische Weise ausgenutzt, sagte Sprecher Raj Shah. Russland sieht angesichts der Verlegung der US-Botschaft den Frieden in Gefahr. Der palästinensische Gesundheitsminister Dschawad Awad warf Israel in Ramallah vor, ein „Massaker an unbewaffneten Demonstranten“ verübt zu haben. Auch die Türkei sprach von einem „Massaker“. Deutschland und Frankreich

mahnten zur Mäßigung. Das Terrornetzwerk Al-Kaida rief zum Heiligen Krieg auf. Die EU-Außenbeauftragte Federica Mogherini rief beide Seiten angesichts der Eskalation der Gewalt zu „allergrößter Zurückhaltung“ auf.

Bei einer Feierstunde im Düsseldorfer Landtag, bei der der Gründung des Staates Israel vor 70 Jahren gedacht wurde, äußerte sich Landtagspräsident André Kuper (CDU): „Unsere Gedanken sind auch in besonderer Weise bei all denen, die diese Stunde in nicht so friedlicher Weise erleben dürfen.“ NRW pflegt seit den 1960er Jahren intensive Beziehungen zu Israel.

Israel hat den Ostteil Jerusalems im Sechstagekrieg 1967 erobert. Den Anspruch der Palästinenser auf Ost-Jerusalem als Hauptstadt eines eigenen Staates Palästina lehnt Israel ab. (dpa, gmv)

> Themen des Tages Seite 2, 3
> Leitartikel Seite 4

Ehepaar Otten aus Düsseldorf posthum als „Gerechte“ geehrt

Das Düsseldorfer Ehepaar Josef und Maria Otten wurde im Rahmen einer Festveranstaltung im Landtag zur Erinnerung an die Gründung des Staates Israel vor 70 Jahren posthum als „Gerechte unter den Völkern“ ge-

ehrt. Der israelische Botschafter Jeremy Issacharoff übergab Medaille und Urkunde an deren Enkel Günther Otten. Das Ehepaar hatte ab Herbst 1944 zwei jüdische Mitbürger in ihrem Keller versteckt. Beide überlebten auf diese Weise. Mit der Auszeichnung ehrt die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem seit 1963 im Namen des Staates Israel und des jüdischen Volkes nichtjüdische Menschen, die während der Nazi-

zeit unter Einsatz ihres eigenen Lebens jüdische Mitbürger gerettet haben. Der Botschafter wurde gestern auch von Oberbürgermeister Geisel im Rathaus empfangen. Zur Veranstaltung im Landtag hatte Landtagspräsident André Kuper geladen. Zu Gast waren dort auch Ministerpräsident Armin Laschet, sowie den Vorsitzende des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Nordrhein, Oded Horowitz.

NRW-Landtag wendet sich gegen neuen Antisemitismus

Festakt: Zum Jahrestag der Staatsgründung Israels hat Ministerpräsident Armin Laschet (CDU) seine Vorgänger eingeladen. Botschafter Jeremy Issacharoff kritisierte bei der Feierstunde jüdenfeindliche Angriffe in Deutschland

Von Florian Pfitzner

■ **Düsseldorf.** Der 70. Geburtstag des Staates Israel ist im nordrhein-westfälischen Landtag als ein Fest der Völkerverständigung gefeiert worden. In seinem Grußwort strich der Präsident des Hohen Hauses, André Kuper, die historische Verantwortung der Deutschen heraus und die Solidarität zum Existenzrecht Israels.

NRW-Regierungschef Armin Laschet (CDU) kritisierte die Staaten im Nahen Osten, die die gesicherte Existenz Israels ablehnen. Nachdem Jordanien und Ägypten das Land in Friedensverträgen längst anerkannt hätten, „wünschen wir uns, dass die Nachbarn Israels, die das Existenzrecht bislang nicht bejahen, sich bald anschließen“.

Geprägt hatte diesen Ton vor zehn Jahren Angela Merkel (CDU) in ihrer viel gelobten Rede vor dem israelischen Parlament. Sie erklärte die „historische Verantwortung Deutschlands“ zu einem „Teil der Staatsräson meines Landes“. Die Sicherheit Israels sei „für mich als deutsche Bundeskanzlerin niemals verhandelbar“. In der Stunde der Bewährung dürften dies keine leeren Worte bleiben.

Merkels Kernaussage in der Knesset findet heute, da jüdische Kinder in deutschen Schulen gemobbt, israelische Fahnen verbrannt und Kippa tragende Männer auf deutschen Straßen verprügelt werden, wieder häufiger Eingang in Redemanuskripte. „Die deutsch-israelische Freundschaft lebt“, sagte Kuper beim „gemeinsamen

Innehalten“.

Der israelische Botschafter Jeremy Issacharoff würdigte ebenfalls die enge Verbundenheit, gerade mit NRW. Gleichzeitig kritisierte er einen „neuen Antisemitismus“ in Deutschland. In ruhigem Tonfall rügte er jüdenfeindliche Angriffe „unter dem Deckmantel der Israel-Kritik“. Die Antwort darauf könne nur „null Toleranz“ lauten, sagte Issacharoff. Um die Lage zu drehen, sei Bildung ein wichtiger Schlüssel. „Heute geht es nicht mehr um Schuld, aber um Verantwortung.“

Ministerpräsident Laschet ging auf die Mahnung ein. „Wir werden Antisemitismus nicht dulden“, versprach er. „Nicht auf unseren Straßen, nicht im Netz, nicht auf unseren Schulhöfen.“

Vor dem Festakt hat Laschet neben einigen Ehrengästen seine Vorgänger in die Staatskanzlei eingeladen. Es kamen die ehemaligen NRW-Ministerpräsidenten Hannelore Kraft (SPD), Jürgen Rüttgers (CDU), Peer Steinbrück (SPD) und Wolfgang Clement (früher SPD). Die Freundschaft zu Israel stehe über Partei- und Regierungsgrenzen, betonte Laschet.

Trotz der engen Verbundenheit gebe es „auch politische Differenzen mit Israel“, sagte der CDU-Politiker. Er hält dies für verkraftbar, weil in der demokratischen israelischen Gesellschaft genauso kontrovers gestritten werde wie in Deutschland.

Ein schwieriger Festakt unter guten Freunden

Zum 70. Jahrestag der Gründung Israels wird im Landtag auch ein Ehepaar posthum als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt.

Von Ekkehard Rüger

Düsseldorf. Was soll man eigentlich diesen Mädchen und Jungen für ihre Zukunft wünschen, wie sie da so unbefangenen stehen im Plenarsaal des Düsseldorfer Landtags – als dass sie sich diese Unbefangenen möglichst lange bewahren mögen? Zweimal schmettert der Kinderchor der Kulturakademie der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf während der Feierstunde zum 70. Jahrestag der Gründung Israels ein Medley jüdischer Lieder ins Rund. Und zuletzt bringt er die Gästeschar beim berühmten „Heweynu schalom alechem“ („Wir wünschen Frieden für alle“) zum Mitklatschen. Die Jungen tragen, wenigstens hier im Parlament, ihre Kippa selbstverständlich und sorglos. Und all die Wucht der Geschichte und Gegenwart – Shoah, Staatsgründung, Krieg, Hass, Gewalt – scheint für einen Moment Lichtjahre entfernt.

Bei den Erwachsenen, da genügt allein ein Blick auf die Konstellationen, ist alles ungleich schwieriger. Natürlich, sofort zu Beginn des Festakts

sagt Landtagspräsident André Kuper (CDU): „Die deutsch-israelische Freundschaft lebt.“ Etwa zeitgleich wird in Jerusalem die US-amerikanische Botschaft eröffnet. Man erahnt ähnlich lautende Bekenntnisse dort zur israelisch-amerikanischen Freundschaft. Aber die Freunde Israels sind sich untereinander überhaupt nicht einig: Man müsse einen Präsidenten Trump erleben, so Kuper, „der den Atomdeal mit dem Iran aufkündigt und damit weitere Instabilität erzeugt oder zumindest in Kauf nimmt“.

Israelischer Botschafter als Ehrengast des Festakts

Der israelische Botschafter Jeremy Issacharoff werde das womöglich anders sehen, wird Ministerpräsident Armin Laschet (CDU) später in Richtung des Ehrengastes sagen. Und dann sitzt da noch Manfred Rekowski, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, und lauscht der Rede von Oded Horowitz, dem Vorsitzenden des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein – drei Wochen, nachdem die geplante gemeinsame Israelreise zum Staatsjubiläum

geplatzt ist. Die Erwachsenen haben es eindeutig schwerer mit der Wucht der Geschichte als die Chorkinder.

„Wir können die Geschichte nicht ändern, aber die Geschichte kann uns immer wieder verändern“, sagt Botschafter Issacharoff in seinem Grußwort. Nordrhein-Westfalen ist mit 28 von insgesamt 100 deutschen Städtepartnerschaften in Israel eines der Herzstücke der Verbindung. Noch vor dem Festakt hatten sich in der Staatskanzlei Laschets vier Amtsvorgänger Hannelore Kraft (SPD), Jürgen Rüttgers (CDU), Peer Steinbrück (SPD) und Wolfgang Clement, eingefunden. Sie alle hätten gute Beziehungen zu Israel „über alle Regierungswechsel hinaus als Aufgabe unseres Landes NRW verstanden“, sagt der Ministerpräsident beim Festakt. Und kündigt zugleich die Gründung eines David-Ben-Gurion-Stipendiums an, das es Doktoranden aus Nordrhein-Westfalen im Bereich der Ingenieurwissenschaften und der Informatik ermöglichen soll, in Israel zu forschen.

Geforscht hat auch der Düs-

seldorfer Günther Otten – in seiner Familiengeschichte. Und hat zusammen mit seinem Vater den Mut seiner Großeltern Josef und Maria Otten entdeckt. In der Endphase des Zweiten Weltkriegs hatten sie zunächst den Juden Emanuel Nooitrust und später auch dessen Bruder Salomon für Monate im eigenen Keller versteckt und so vor der Deportation bewahrt. Dafür kann Günther Otten jetzt posthum ihre Ehrung als „Gerechte unter den Völkern“ der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem entgegennehmen. Josef und Maria Otten hätten Handlungsspielraum für sich in einer Zeit entdeckt, „in der es ihn angeblich nicht gab“, würdigt die israelische Botschaftsvertreterin Sandra Witte das Düsseldorfer Ehepaar. „Das habt ihr gut gemacht“, wendet sich der Enkel an seine verstorbenen Großeltern. „Ihr seid mir immer Vorbild gewesen.“

In Yad Vashem sind inzwischen 601 deutsche Namen registriert – unter 26513 aus 51 Ländern. Wenige, viel zu wenige. Darum ist auch heute noch vieles so schwierig.